Dem Menschen ein Mensch sein

Predigt Palmsonntag 2024, Phil 2, 5-11
Von Pfarrerin Lena Wolking (nach einer Predigtidee von Sven Evers)

I „Das Leben kann nur vorwärts gelebt und rückwärts verstanden werden“

„Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht.“
Haben Sie es noch im Ohr?
So haben wir es eben aus dem Johannesevangelium gehört.
„Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht.“
Wie sollten sie es auch verstehen?
was da geschieht?

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Da nahmen die Menschen umher Palmzweige und liefen ihm entgegen. Sie riefen: »Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Er ist der König Israels!«14Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf. So steht es auch in der Heiligen Schrift:15»Fürchte dich nicht, Tochter Zion!Dein König kommt!Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.«

Verstehen – was da gerade geschieht. ist schwer.
Zumindest für diejenigen, die mittendrin stecken – mitten in dem Moment, den sie gerade erleben. Was passiert da gerade eigentlich? Sie, die sie da die Palmzweige heben, Hosianna rufen...?
Sie können nicht einfach in die Rolle des allwissenden Erzählers wechseln – der schon weiß, was kommt. Der es damit leichter hat zu verstehen, was da gerade eigentlich passiert.

Verstehen kann man Erlebnisse, das Leben, oft nur rückwärts.
Nachvollziehen, einordnen – das geht häufig erst leichter im Nachhinein.
Einen Sinn, manchmal auch keinen Sinn?, in dem Entdecken, was man erlebt hat.

II „Sie“ erinnern sich – verbunden mit einer ernüchternden Bestandsaufnahme

So ist es auch für – die ersten christlichen Gemeinschaften und Gemeinden.
Auch sie erzählen einander. Was sie im Glauben. Was sie miteinander erleben.
Um zu verstehen. Wer sind wir. Wie kommt es, dass wir sind, wer wir sind?
erinnern sie sich an die Bilder von damals.
Weil einer anfängt, davon zu erzählen. „Weißt du noch, damals, als wir alle die Palmzweige holten – und jubelten, als Jesus einzog, da in Jerusalem?“

Sich erinnern und erzählen. Das hilft, zu sortieren. Sich vergewissern.

Und so sind sie zusammen. Die ersten Christ:innen. Später. Viel viel später. Sie, die sie an Christus festhalten.
Die Gemeinde in Philippi.
Aber auch andere Gemeinden nach ihnen – durch die Jahrhunderte hindurch. Christ:innen.
Sie sind zusammen. Lange nach dem Einzug Jesu mit Palmenzweigen und Hosianna rufen. Lange nach Kreuzigung und Auferstehung. Lange nach den Jüngerinnen und Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Lange nachdem die Heilige Geistkraft herabkam – und Gott präsent macht, über Raum und Zeit hinweg, auch heute noch, in unsichtbarer, aber wirksamer Gestalt.

Viel viel später. Als der Zauber des Anfangs verflogen ist.
Und die ersten Modelle, neue Modelle von Gemeinde von ihnen gestaltet und gelebt werden.
Da sind sie zusammen. Die Christ:innen in Philippi. Wie nach ihnen auch: Chrst:innen in den Gemeinden durch die Zeiten hindurch. Als schon längst eine Art Alltag eingekehrt ist. Ein Trott. Mit vielen Routinen. Eine gewisse Trägheit. Vielleicht auch – Müdigkeit? Und nicht zu vergessen die Reibereien, die Streitereien untereinander.
Da glimmt innerlich das Feuer eher als dass es leuchtet. Wenn überhaupt.
Und sie es nicht mehr hören können. Dieses: ‚das war schon immer so'.
Es bremst aus, wo sich etwas verändern soll.

So sind sie zusammen. Viel viel später. Und da – da regt sich diese Erinnerung.
Da meldet sich ein Verstehen, das aus der Tiefe kommt.
‚Wisst ihr noch? Erinnert ihr euch?'
Und sie fragen sich, wie es kommt – dass das auf einmal so weit entfernt scheint, was damals war. Was sie antrieb. Anregte. Und begeisterte.
Und sie fragen sich: Wie konnte das geschehen? Wie ist uns diese Liebe abhanden gekommen? Und auch: Wo ist der Schwung hin, der Takt, der Lebens- und Glaubensklang, das, was geradezu nach vorne drängt – in Gottesdienst und Alltag?[1]
Wo ist sie z. B. geblieben, diese Liebe – am Anfang war doch noch so wichtig gewesen. Darauf schauen, was der Nächsten, dem Nächsten gut tut – und jetzt...?

[1] Vgl. Eingangslied: Ich sing dir mein Lied

ihre Bestandsaufnahme: Ernüchternd. wenn sie auf sich als Gemeinschaft blicken: Sie streiten. Kleinkarrierter als kleinkarriert. Klammern. Sind ängstlich.
Oder: setzen um jeden Preis durch. Wer kann mit seiner, mit ihrer Macht am meisten erreichen?
Oder: setzen sich in Szene. Schaut her, was ich doch alles für diese Gemeinschaft leiste! Erkennt mich an!

ihre Bestandsaufnahme. Ernüchternd
Wie konnte es so weit kommen?
Wie kommen wir da wieder raus?
Wie kommen wir wieder dahin – zu diesem Glaubens-Schwung, der war?
Wie kann der Anfang von damals Gegenwart sein - und Zukunft werden?

III Sich vergewissern: singend und summend (Christologie in 2 Strophen)

„mmmhmmmm“ eine fängt an leise zu summen.
Der nächste stimmt mit ein. Stimmt – das war sie, die Melodie.
Lang nicht mehr gesungen! So vertraut. Und mittlerweile – so fremd.
Die Melodie aus einem Land, das einstmals ihre Heimat war.
Die nächste summt mit. Und greift zur Leier. Schlägt die Töne mit an.

Der nächste findet Worte.
Unsicher. Dann: immer sicherer und voller Vertrauen.
Dass genau hier: In diesem widersprüchlichen Miteinander von Höhe und Tiefe, von Auf und Ab legt das Leben.
Und das genau da liegen – auch Ziel und Antworten auf so viele Fragen.

Nach und nach stimmen sie mit ein. Bis sie alle singen.
Aus den tiefen und hohen, den lauten und so zarten Stimmen wird ein einmütiger Gesang. Sie erinnern sich und tauchen ein in das, was war.
Vergangenes ist mit einem Mal gegenwärtig.
Und die Zukunft – auch.

Und sie singen von ihm, den sie damals nicht verstanden:
Sie singen vom Menschen Jesus.
Von Jesus, dem Sohn Gottes.

Von ihm, der in göttlicher Gestalt war.
Sie singen von seinem Weg.
Und davon, wie außerordentlich das alles war.

Denn hei: er hätte wirklich alles haben können.
Er hätte ewig bleiben können. In himmlischem Frieden.
Hätte göttliches Leben genießen können.
Ohne großen Aufwand.
Doch irgendwas war da. Was ihn veranlasste, dieses Gott-Sein hinter sich zu lassen.
Sich nicht daran zu klammern.
Sondern loszulassen. Und lässt sich hineinwerfen – und ist geworfen[2], hinein in das, was wir Menschsein und Leben nennen. Mit all diesen Hochs. Voll Leichtigkeit! und Tiefs, voller Schwere.

Noch viel viel später – Jahrhunderte nach ihnen – findet ein anderer, Paul Gerhard, folgende Worte dafür:
Nichts nichts hat ihn getrieben zu uns vom Himmelszelt
Als das geliebte Lieben, damit er alle Welt
In ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfangen hat.

Jesus legt die himmlischen Kleider ab.
Er verzichtet auf die Zeichen göttlicher Macht.
Macht sich nackt und bloß. Verletzbar. Und steigt herab.
Tiefer und tiefer. Tiefer und tiefer. In ein so ganz Anderes – Sein.
In freiem Gehorsam. (Das finde ich besonders schwer zu verstehen – freier Gehorsam. Ist das nicht eigentlich ein Widerspruch?)

Jesus legt die himmlischen Kleider ab.
Nicht, um eine Rolle zu spielen.
Um dann später zu sagen: Ich hab nur so getan. Nein.
Er macht Ernst. Er meint es Ernst. Mit allem Drum und Dran.

Mit Haut und Haar.

---

[2] Heidegger: Geworfenheit. Mit Geworfenheit beschreibt Heidegger die Unausweichlichkeit des Daseins: Das ungefragt in die Welt geworfen worden sein.

Macht er sich auf, nein: macht sich hernieder, dem Menschen entgegen.
Hinein in Staub und Schmutz. In Sorge und Angst.
Hinein in die Freuden – genauso wie hinein in die Tränen.
Von Frauen. Von Männern. Von Kindern.
er macht sich hernieder, dem Menschen entgegen.
Hin zu denen, die herrschen. Zu denen, die leiden.
Zu denen, die auf Kosten anderer Leben. Zu denen, die das bezahlen.
Zu denen, die sich heillos in Netzen verheddern, die andere oder sie selbst sich stellen.
Zu denen, die die Hoffnung längst aufgegeben haben.

Jesus wird einer von ihnen.
Durchlebt und spürt, was sie bewegt.
Und ist berührt. Von dem, was sie erleben.
Lacht mit den Fröhlichen.
Weint mit den Traurigen.
Bangt mit den Ängstlichen.
Wirft Sand ins Getriebe der Mächtigen.
Jesus lebt Leben, göttlich-menschliches Leben mitten im Tod, der uns von so vielen Seiten umgibt. Er geht den Weg bis zum Ende. Bis zum Tode am Kreuz.

Tiefer geht nicht.
Ferner von zu Hause geht nicht.
Schluss – aus – Ende.
Nur ein Gott kann jetzt noch helfen.

Und dann – folgt die zweite Strophe.
Denn das Lied ist noch nicht zu Ende, der Weg noch nicht am Ziel.
Der Bruch mit aller Logik:
Von „zu Tode betrübt“ der Switch hinüber zu „himmelhoch jauchzend“.
Hinabgestiegen in das Reich des Todes – aufgefahren in den Himmel.
Genau - .... so.
Gott führt seinen Sohn hinaus, reißt ihn heraus aus des Todes Macht.
Hoch, höher, erhöht – über alle Maßen und mit einem Namen beschenkt, der höher ist als alle Namen im Himmel und auf Erden.
Nicht, weil Jesus Anspruch darauf hätte. Sondern: Sola gratia.
Ganz aus Gnade. Geschenk Gottes.

Höher und höher erhebt Gott den Geknechteten.

Und die gesamte Schöpfung steht staunend davor.
Alle preisen ihn.
Alle loben ihn.
Alle beugen ihre Knie vor ihm, der alles hatte. Der alles gab. Und mehr als alles empfing. Und sie alle stimmen mit ein und beten ihn an:
Du – nicht ich.
So wie du – nicht wie wir.
Du bist der Kyrios, der Herr.
Nun hilf uns, einander Mensch zu werden, so, wie du es uns warst.
Und wir alle bekennen, dass du Jesus Christus der Herr bist.
Ehre sei Gott, dem Vater.

IV Singen, tanzen einstimmen: das Loblied aus Phil 2 als Gemeinde-Klang für heute
Und sie singen und tanzen und stimmen mit ein.
Sie erinnern sich. An damals. Als Jesus starb - und erhöht wurde.
Und erinnern damit die Zukunft, die Gott auf den Weg gebracht hat.
Sie strecken sich der Erde und zugleich dem Himmel entgegen.
Voll Vertrauen.

Und dann – dann ist das Lied zu Ende.
Der letzte Ton auf der Leider verstummt.
Leiser und leiser wird der Gesang. „mhmmm".
Nur noch das Summen, bis es verklingt.
Aber... es klingt nach – hörst auch du, hier, in der XX (Genezareth)-Kirche - es auch klingen? Es ist dieses Lied, der Hymnus, aus dem Philipperbrief, im 2. Kapitel:

[lesen aus Basisbibel: Phil 2, 6-11]
6Er war von göttlicher Gestalt.
Aber er hielt nicht daran fest,
Gott gleich zu sein –
so wie ein Dieb an seiner Beute.
7Er legte die göttliche Gestalt ab
und nahm die eines Knechtes an.
Er wurde in allem den Menschen gleich.
In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.
8Er erniedrigte sich selbst
und war gehorsam bis in den Tod –

ja, bis in den Tod am Kreuz.
9Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht:
Er hat ihm den Namen verliehen,
der hoch über allen Namen steht.
10Denn vor dem Namen von Jesus
soll sich jedes Knie beugen –
im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.
11Und jede Zunge soll bekennen:
»Jesus Christus ist der Herr!«
Das geschieht zur Ehre Gottes, des Vaters.

Und sie schauen einander an. Dort in der Gemeinde in Philippi.
Die sie diesen Hymnus hören. Singen. Summen.
Und so schauen auch wir einander an. Hier in der Gemeinde.
Die wir diesen Hymnus hören.
Wir schauen einander an.
So, wie wir sind.
Mit all unsere Fragen. Aufregern. Und Zweifeln.
Der Trauer über das Vergangene.
Der Hoffnung auf neue Anfänge.
Und versprechen einander:
So, wie es der Gemeinschaft in diesem Jesus Christus entspricht,
so wollen wir miteinander Gemeinde sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.